

# Politisch aktiv sein

*bedeutet*

# Gesellschaft mitgestalten

Bild: Das Parlament

Der KAB-Sozialinstitutsleiter Thomas Wallimann erklärt, wie es möglich ist, als sozialetisch-christliche Stimme in Politik und Wirtschaft wirksam zu sein. *Interview: Theo Bühlmann*

Zum Sozialinstitut der Katholischen ArbeitnehmerInnen-Bewegung der Schweiz (KAB) gehört ein politischer Auftrag. Es setzt sich in der Kirche, Wirtschaft und Politik für Strukturen ein, die der ganzheitlichen Entfaltung der Menschen dienen. Die **treffpunkt**-Redaktion wollte vom Sozialinstitutsleiter Thomas Wallimann-Sasaki wissen, wie seine Arbeit im Spannungsfeld von «Diakonie und Politik» konkret aussieht.

*Thomas Wallimann, reicht es nicht, in einer Gemeinschaft Nächstenliebe und Solidarität zu leben?*

Eine bessere Welt ist nicht allein durch «Gutsein» oder den Willen Einzelner erreichbar. Es braucht entsprechende gesellschaftliche Strukturen. Diakonie als Grundaufgabe der Kirche bedeutet, dass sie konkret gemäss ihren Grundsätzen sozial handeln muss. Diakonie umfasst darum, nimmt sie das *ganze* Menschsein ernst, unbedingte den politischen, Gesellschaft gestaltenden Aspekt, um diese Strukturen zu verbessern.

*Verharren wir als ChristInnen oft zu sehr im Individuellen – kümmern wir uns zu wenig um die Gestaltung der «Welt»?*

Ich denke schon. Als Kirchenpräsident sehe ich, wie Engagierte in Pfarreien aufgrund ihrer grossen Arbeitsbelastung oft vergessen, dass das Christsein über den eigenen Gemeinderand hinausgehen muss.

*Was schon innerhalb der Kirche anspruchsvoll ist, wird im Politisch-gesellschaftlichen noch schwieriger.*

Die Kirche hat – im Gegensatz zu Parteien – kaum noch Macht. Aber angesichts des Wertepluralismus kann entscheidender sein, wer mehr *Einfluss* hat. Und den hat die Kirche. Sie hütet ein Feuer, das Wärme in unsere Gesellschaft tragen soll, damit diese menschlicher wird.

*Wäre es denkbar, bei uns in Gottesdiensten politische Anliegen zu thematisieren?*

Durchaus. Bewegende Themen könnten in einer Predigt aufge-

nommen werden. Aber mit Abstimmungsparolen wäre ich sehr vorsichtig. Gleichwohl gibt es Situationen, wo solche dringend gefordert sind. Das Asyl- und Ausländergesetz vor zwei Jahren war ein solcher Fall. Aufgrund christlicher Werte konnte man – Bischof Amédée Grab hat es praktisch vorgezeigt – fast schon nicht mehr anders, als dagegen Stellung zu beziehen.

Wichtig dabei wäre, dass Gottesdienstteilnehmende direkt reagieren können. Warum nicht nach einer Predigt eine Diskussionsrunde machen und die Ergebnisse sammeln, auswerten und beispielsweise in die Fürbitten einfügen? Die Frage ist: Wie fantasievoll und mutig wir sind, um «das Leben» zum Thema unserer Gottesdienste zu machen? Die Evangeliumsstelle der Tempelreinigung etwa wäre auch ein genialer Anknüpfungspunkt zur Finanzkrise.

*Aber der spirituelle Teil sollte dabei nicht zu kurz kommen.*

Ja, unbedingt. Der Raum zwi-

schen dem Irdischen und Gott ist ebenso wichtig.

Kürzlich besuchten meine Frau und ich in Amerika einen Quäker-Gottesdienst. Es war für mich sehr eindrücklich, mitzuerleben, wie in bester Tradition eine politische Diskussion geführt wird, umrahmt von einer je einstündigen erfüllten Stille.

*Das KAB-Sozialinstitut war ursprünglich ein Bildungsinstitut, um die Arbeitnehmerbewegung für das sozial-politische Engagement fit zu machen.*

Man wusste, ohne Bildung ist keine Gesellschaftsgestaltung möglich. Als zusätzliche Aufgabe des Sozialinstituts kam hinzu, christliche Wertorientierung und Ethik in die Gesellschaft zu tragen.

*Wie «machst» Du Politik? Per Lobbying im Bundeshaus?*

Nein. Ich bin nicht in der Wandelhalle zu finden. Aber ich erlaube mir, nationale ParlamentarierInnen anzuschreiben. Auch

> Fortsetzung Seite 12

> Fortsetzung von Seite 11

die CVP-Fraktion bekam schon mehrmals Mailpost von mir. Es geht dabei zentral darum, Werthaltungen bewusst zu machen – und so Bildungsarbeit zu leisten.

*Als von der katholischen Kirche finanzierte Institution wagt das Sozialinstitut auch immer wieder die politische Auseinandersetzung mit einer Partei, die sich mit dem C in ihrem Namen auf ein christliches Ideal beruft – letztmals beim Abstimmungskampf zum Asyl- und Ausländergesetz oder zur Sonntagsarbeit.*

Ja, das stimmt. Ich frage jeweils: Ist eine Politik mit christlich-biblisches Grundsätzen vereinbar? So gelingt es mir häufig, auf etwas zu reagieren oder eine Diskussion «anzureissen». Aber es fehlen die Ressourcen, um eine solche Auseinandersetzung längerfristig zu begleiten. Und die andere Seite lässt oft den Willen vermissen, in eine solche Diskussion wirklich einzusteigen. Aber wer Wertfragen nie stellt, kommt schnell von ihnen weg, ohne es zu merken...

*Eigentlich kann jeder von uns Leserbriefe schreiben oder Verantwortungsträgern seine Meinung sagen. Sind wir uns zu wenig bewusst, welche Einflussmöglichkeiten wir eigentlich haben?*

Es ist so. In unserer Demokratie sind die Kontaktwege zu Entscheidungsträgern kurz. Auf der Bundeswebsite ist die Mailadresse jedes National- und Ständerats abrufbar. Und die meisten Politiker geben auch Antwort, wenn man freundlich bleibt.

*Du bist auch im Gespräch mit Wirtschaftsführern. Wie funktioniert das?*

Ich verstehe meinen Auftrag nicht «radikal-prophetisch». Es ist zu einfach, Manager pauschal schlecht zu machen oder «der» Wirtschaft undifferenziert die Schuld für gesellschaftliche Zustände in die Schuhe zu schieben. Die KAB nahm zwar immer sehr klar Partei für die Interessen der Arbeitnehmenden, aber sie blieb dabei im Dialog. Wenn ich mit Leuten aus Politik und Wirtschaft rede, versuche ich dies immer auf einer Basis gegenseitigen

Verständnisses. Dabei bringe ich das kritische Potenzial aus der christlichen Ethik sehr wohl ein.

*Mit wem konkret aus der Wirtschaft suchst Du den Dialog?*

Mit Leuten aus der Finanzwirtschaft oder aus grossen Unternehmungen. Oft auch mit mittleren Kadern, die meine «Wirtschaftsethikkurse» besuchen.

*Aber einem Marcel Ospel hast Du nie telefoniert, um ihn zum Gespräch einzuladen und ihm ein paar gute Ideen für die UBS näher zu bringen?*

Doch, das mache ich tatsächlich ab und zu so. Bei Herrn Ospel ergab es sich zwar nicht, aber bei Lukas Mühlemann von der CS kam vor einigen Jahren ein Kontakt zustande.

> Die Kirche bleibt politisch. Sagt sie nichts, steht sie auf der Seite der Mächtigen. <

Ich schaue jeweils, wer sich wie äussert. Wo ich einen Bezug zur christlichen Wertorientierung sehe – indem sie aufs Schärfste kritisiert wird oder irgendwie als Grundlage herangezogen wird – und wo mir Fragezeichen kommen oder ich mehr wissen will: Dort suche ich den Kontakt direkt. Das gelingt immer wieder. Und ich stelle fest, dass die Leute interessiert sind an einem solchen Austausch.

*Du bist bei der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) in Genf aufgetreten.*

Die KAB ist mit der weltweiten christlichen Arbeiterbewegung (WBCA) verbunden. In ihrem Namen durfte ich im grossen Saal der UNO zweimal ein Statement zu Arbeitsgesetzesregelungen abgeben.

*Du gehörst zur Geschäftsstelle der Union der Christlichsozialen (UCS). Du bist Mitglied der Bischöflichen Kommission für sozial-ethische und gesellschaftliche Fragen «Justitia et Pax» und gehörst dem Stiftungsforum des Hilfswerks Fastenopfer an. Wie wichtig ist das Kontaktnetz für Dich?*

Es ist zentral. Spannend ist auch

das Mitarbeiten in einer Arbeitsgruppe der CVP zur Steuer-Thematik. Doch muss ich aufpassen, nicht zum «Feigenblatt» zu werden. Sage ich zu problematischen Positionen nichts, könnte es am Schluss heissen: Der Ethiker ist einverstanden. Es gehört zu meiner Rolle, dass ich unangenehm sein muss.

*Wer schweigt, stimmt zu. Das liest sie sich manchmal auch von der Kirche sagen.*

Ja. Die Kirche bleibt politisch. Sagt sie nichts, steht sie auf der Seite der Mächtigen.

*Wo können wir uns als Christen für unser sozial-politisches Engagement orientieren? In der Bibel finden sich bekanntlich die widersprüchlichsten Aussagen.*

Ja, in der Regel finden wir in der Bibel keine Lösungen für Probleme, die uns heute bewegen. Aber sie zeigt, dass diese immer auch mit dem Glauben zu tun haben. Die Bibel enthält viele unglaublich haarsträubende Geschichten. Denken wir an jene von Josef, der von seinen zehn Brüdern verkauft wurde. Das ist ja grausam, strafbar, Kindsmisbrauch, Mobbing der schärfsten Sorte. Zu sagen, weil es in der Bibel steht, sei so was in Ordnung, darum kann es offensichtlich nicht gehen...

*...sondern eher darum, auch in den schlimmsten Situationen die Hoffnung nicht zu verlieren.*

Genau: Gott verlässt den Menschen nicht, sondern steht uns in schlimmen Situationen bei. Aus den biblischen Geschichten lässt sich gleichwohl eine Grundlinie erkennen: Es gibt keinen Lebensbereich, in dem Gott nicht präsent sein will (was nicht heisst, dass er absegnet, was passiert). Er hat auch an der Börse, bei den extremsten Abzockern etwas zu sagen. Dies ist Einladung auch an uns, uns nicht einfach «aus der Affäre zu ziehen», wenn es schwierig wird.

*Kannst Du eine weitere biblische Grundaussage nennen?*

Die Bibel zeigt, dass Menschen fähig sind, ihre gesellschaftliche Situation zu verändern. Im Johannes-Evangelium Kapitel 10 heisst es, Jesus bringe den Men-

schen das Leben in Fülle. Daraus sind wir beauftragt, uns für all jene einzusetzen, die kein erfülltes Leben haben.

Wenn heutzutage Unternehmensverantwortliche finden, ihre Firma sei so riesengross, dass man sie nicht untergehen lassen kann, weil sonst die Wirtschaft zusammenfällt, dann fehlt es an dieser Sozialverantwortung, weil viele für den Grössenwahn weniger die Lasten tragen müssen.

*Du schöpfst als Sozialethiker oft aus der Katholischen Soziallehre. Zählen für Dich auch die Texte der Synode 72 oder das «Wort der Kirchen 2001» zu den ethischen Grundlagen?*

Ja, man muss «das Rad» wahrlich nicht neu erfinden. Diese Texte haben nichts an Aktualität eingebüsst. Zur Frage, wie wir zusammenleben wollen, sind sie wichtige Orientierungspunkte. Vor allem das «Wort der Kirchen» ist für mich wichtig; unter anderem auch darum, weil ich die Ökumenische Konsultation persönlich miterlebt habe. Man kann aber auch aus den Texten des Konzils Kraft schöpfen. Zum Beispiel aus der ausgezeichneten Pastoralkonstitution «Gaudium et Spes» (Freude und Hoffnung). Das ganze Leben der Menschen soll die Kirche berühren und bewegen. So darf denn auch die Arbeit Freude bereiten. Und mir macht sie Freude.

*Um im politischen Engagement den Optimismus nicht zu verlieren, scheint mir – neben dem kämpferischen Einsatz – auch der Humor (über)lebenswichtig.*

Man sollte den Blick auf die Realitäten mit einer Hoffnung verbinden, welche zu einer gewissen Unerschütterlichkeit auch religiöser Begründung und Pflege bedarf. Und es tut gut, sie mit Humor (nicht zu verwechseln mit Witz) zu verbinden. Denn dieser bringt letztlich zum Ausdruck: Wir sind nicht Gott. Wir suchen zwar vieles zu erreichen – und einiges gelingt uns auch – aber wir dürfen uns nicht einbilden, wir Menschen seien diejenigen, welche die Welt «drehen». Im Humor zeigt sich eine gesunde Portion Gelassenheit – neben der Ernsthaftigkeit des Auftrags. <

